Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 23 (1929)
Heft: 15

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einfädeln, nur mit dem Blätzen wollte es nicht recht gehen: wenn er einen Faden hineinmachen wollte, so riß er gewöhnlich 4—8 heraus, es war gerade, als ob seine Finger magnetisch wären und die Seide anzögen.

Bethli war es manchmal sehr recht, wenn es die Stange nicht selber ziehen mußte; denn es fühlte sich hie und da unwohl. Ja dieses Unwohlsein steigerte sich so, daß es einmal „zwischen Licht" zur Mutter ging und sie um Rat fragte. Als es aber wieder heim kam, machte es ein so fröhliches Gesicht, daß es Pauli auffiel und er fragte: „Hast du etwa das große Los gewonnen?" „Wenigstens nicht das kleine", antwortete Bethli darauf und lachte einen ganzen Haufen. Nachher saß es auf Paulis Schoß und sagte ihm etwas ganz leis ins Ohr. Jetzt kam auch auf des Mannes Gesicht das gleiche Leuchten. Nicht mehr viel redeten sie an dem Abend zusammen; denn nicht immer geht der Mund über, wenn das Herz voll ist.

Die leisen Worte ins Ohr des Pauli hatten aber bei ihm die Wirkung, daß er jetzt nur noch lieber die Stange zog und überhaupt seine Frau keine schwere Arbeit mehr tun ließ.

Als das nächste Mal die Aepfel reif waren, hatte der „Schrynerbäni" schon ein Wägelein gemacht von den Resten des „Mattislerbaumes" und drinnen lag ein kleines Menschenkind, das man Päuli nannte wie seinen Vater. Damit es aber keine Verwechslung gebe, wurde dem alten Pauli etwas abgezwackt, und er hieß fortan nur noch Paul, was ihm aber weiter nichts schadete. „Aha, es ist doch etwas mit deinem Sternenwunsch", lächelte Bethli glücklich. „Ja gewiß", meinte Paul, „hoffentlich geht aber jetzt der meine auch in Erfüllung." Nur langsam, nur langsam, meinte Bethli.

Anderthalb Jahre ging es, bis auch der Sternenwunsch von Paul in Erfüllung ging. Diesmal konnte „Schrynerbäni" kein Wägelein mehr machen, das Kirschbaumholz war verbraucht, so wurde beschlossen, das Mädchen vorläufig in der langrunden Plunderzeine (Waschzeine) zu lassen, wo es sich auch ganz wohl fühlte vorderhand. Wenn ein Besuch kam, so sagte der kleine Pauli, indem er auf die Plunderzeine deutete: „das Beti!" und so wurde beschlossen, das Kleine so zu nennen.

Es war eine schöne Zeit. Wie manchmal mußte Paul an Großättis Segen denken und die Bilderbibel, die er ihm vererbt, wurde jeden Abend vom Schaft genommen, abwechslungsweise las eines vor am späten Abend, wenn die Kinder schliefen und der „Stuhl" nicht mehr kesselte.

Der Brennhafen, der damals wie ein König eingezogen war, führte jetzt ein ganz unbedeutendes Leben im Hause. Auf der Bühne stand er in einer finsteren Ecke, sein Bauch war noch schwärzer geworden, und auf seinem Kopf wuchsen graue Haare. Erst im Hornung wurde er wieder einmal heruntergenommen, fast war Paul das Brennen eine Plage. Im alten Trog hatten sich noch mehr Strohflaschen angesiedelt, eine für Apfelschnaps und eine für Birnenschnaps und eine für Zwetschgenwasser, aber auf allen lag Staub, weil sie niemand anrührte durchs Jahr hindurch. Höchstens wenn der Schwager, der alte „Musermarti" einmal auf Besuch kam, gab ihm Paul eins zu versuchen. Er selber hatte kein Verlangen nach solchen Wassern; Bethli machte ihm im Winter immer Kaffee für z'Vesper, und Znüni wurde bei den kurzen Tagen überhaupt nichts genommen. Im Sommer trank Paul Kühbirnenmost. Oder wenn's ausnahmsweise keinen gab, so machte er ein Fäßchen Wein, fast wie Jesus in Kana, nur mit dem Unterschied, daß Paul zum Wasser noch Zucker brauchte und etwas Weinbeeren, Weinsteinsäure, Tamarinde und Bierhefe zur Gärung.

Wie gesagt, Paul und Bethli lebten fast wie im Himmel miteinander; die Kinder waren ihre Engel. Aber s „Chüeferanni" sagte immer: „es ist keine Brautaussteuer so groß, stets ist auch eine Rute dabei!" Und die Rute kam nur zu bald zum Vorschein. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Zürich. Am 22. und 23. Juni unternahm der Gehörlosen-Reiseklub „Frohsinn" seine diesjährige Reise, einen kleinen Sprung ins Ausland, über die nördliche Schweizergrenze. Am Samstagnachmittag brachte der fahrplanmäßige Zug die 22 Personen zählende Reisegesellschaft am Rheinfall vorbei nach Schaffhausen, von wo die badische Bahn uns nach kurzer Fahrt an unser erstes Ziel: Singen am Hohentwiel brachte, wo wir schon um 1/24 Uhr eintrafen. Am Bahnhof wurden wir von unserem bekannten Schicksalsgenossen Alfred Jäger, Präsident des Hegauer Taubstummenvereins, empfangen und gingen gleich in unsere

Absteigehotels „Scheffelhof“ und „Rebstock“. Nachher ging es unter Herrn Jägers Führung noch schnell nach der Feste Hohentwiel. Wir durchschweiften den schönen Stadtgarten. Bei einer neuen, 1923 erbauten Brücke interessierte uns die meterlange in das Gestein eingehauene Tafel. Diese lange Tafel beschreibt die Baukosten und erinnert an die Inflationszeit. Das kaum 30 Meter lange „Brüggli“ kostete darnach nicht weniger als 1,520·940,901·226,024 Papiermark. Das bedeutet Trillionen, Billionen, Milliarden, Millionen und Tausende Mark. Dann ging es weiter in flottem Tempo hinauf auf den Twiel. Wir bewunderten die gewaltige, alte Ruine und die umliegenden kleineren Bergkegel des Hegaus: Hohenkrähen, Hohenlöwen, Mägdeburg usw. Im Osten grüßte uns der Untersee mit der Insel Reichenau, unser nächstes Ziel. Ringsum im Tale leuchtete aus saftigem Grün in Feuerfarben der rote Mohn. Die schweizerischen Berühmtheiten aber, unsere schöne Alpenwelt, wurden leider durch einen starken Dunst verschleiert und unserem Auge entzogen. Es wurden einige Aufnahmen gemacht; dann verließen wir diesen interessanten Fleck Erde. Drunten im „Scheffelhof“ wurde das Nachtessen eingenommen.

Der zweite Tag war bestimmt für den Besuch der Insel Reichenau, Konstanz und Meersburg. Morgens früh um 5 Uhr war Tagwache und Frühstück. Nach 6 Uhr führte uns das Bundesbähnchen wieder für einen Augenblick nach der heimatlichen Scholle. In Hemishofen stiegen wir aus und wanderten in frischer Morgenluft nach dem nahen Städtchen Stein am Rhein. Nach Besichtigung dieses malerischen Städtchens und des Klosters Sankt Georgen mit seinen Heiligtümern, schifften wir uns auf einem Rheindampfer ein, der uns im Zick-Zack Deutschland-Schweiz nach der Insel Reichenau brachte. Um die Mittagsstunde fuhren wir mit dem Schiff weiter in zahlreichen Kurven an einstigen Pfahlbauten vorbei nach Konstanz, machten von dort einen Abstecher nach Meersburg jenseits des Bodensees. Der städtische Autobus brachte uns nach Staad zur Autofähre, für uns Zürcher eine technisch interessante Neuigkeit. Angefüllt mit über einem Dutzend Autocars, Motorrädern, Velos und einigen hundert Menschen ging es mit dieser Motorbarke über den Bodensee nach Meersburg. Es ist ein anmutendes, altes Städtchen, zu einer Anhöhe ansteigend, und bot oben unserem Auge eine weite Aussicht auf das schwäbische Meer. Wir besuchten die dortige Taubstummenanstalt. Diese war ein einstiges Bischofsschloß und ist eine der schönsten Taubstummenanstalten Deutschlands. Wir besichtigten noch das Schloß mit all seinen Altertümern; dann ging es wieder hinab, und nach einer Erfrischung, mit der Fähre zurück nach Konstanz. Nun hatten wir noch genügend Zeit, die Stadt zu besichtigen und unseren Magen zu befriedigen. In getrennten Gruppen ging man seines Weges. Um 8 Uhr fanden sich alle Reiseteilnehmer am Bahnhof wieder ein, um die letzte Etappe, die Heimreise anzutreten. Ueber Weinfelden, Frauenfeld langten wir um 11 Uhr wieder in Zürich an. Müller.

Aargau. Am 13. Juli morgens besammelte sich auf dem Bahnhof in Olten eine kleine Schar Aargauer Gehörloser, um eine längst beabsichtigte Hochgebirgstour anzutreten. Der Morgenschnellzug brachte uns nach Luzern, wo sich noch drei Gehörlose aus dem Seetal uns anschlossen, und wir den Kursdampfer, der schon überfüllt war, nach Stansstad nahmen. Hier bestiegen wir die Engelbergbahn, die uns durch herrliche Gegenden nach Engelberg führte. Nach kurzer Besichtigung des schmucken Kurortes begann für uns die eigentliche Fußtour über den Jochpaß. Der Weg führt vielerorts zickzackweise rasch bergan durch saftige Viehweiden, Alpenrosenfelder, Gestein und Tannenwälder zum Hotel Trübsee und dem ideal gelegenen Trübsee am Fuße des weißgekleideten Titlis. Dort genießt man eine herrliche Aussicht auf die umliegenden hohen Berge und auf Engelberg hinunter. Nachdem wir uns am Trübsee durch mitgenommenen Proviant aus dem Rucksack gestärkt hatten, galt es noch, die höher gelegene Jochpaßhöhe zu überqueren, wo wir zwei Schneefelder passieren mußten. Kaum waren wir dort angelangt, hüllten sich auf einmal die Berge in dichten Nebel. Wir ahnten aber gar nicht, daß gerade ein starkes Gewitter gnädig an uns vorüber gezogen war, dessen Spuren wir am folgenden Morgen beim Abstieg feststellten. Nach sechsstündigem Marsche langten wir bei Hotel Engstlenalp an, wo ein vorherbestelltes Nachtessen unser harrte und das Nachtquartier in guten Betten bezogen wurde. Am folgenden Morgen zeigten uns die Berge, vorab das Wetterhorn und das Schreckhorn, ihr freundlichstes Gesicht und wir labten uns lange an der prachtvollen Aussicht. Nach dem Morgenessen ließen wir uns dort photo-

graphieren. Der Apparat funktionierte sowohl beim Aufstieg wie beim Abstieg fleißig. Um halb 8 Uhr traten wir den Abstieg an, nach dem Gadmental hinunter und über Innertkirchen nach Meiringen. Es freute den Berichterstatter, zu konstatieren, wie unsere Teilnehmer immer ihre Ansichten und Anschauungen über das beschwerliche Leben und Treiben der Alpbauern ausdrückten, da die meisten derselben jetzt zum ersten Mal an einer Gebirgsreise teilnahmen. Nach Durchquerung der berühmten Aareschlucht kamen wir per Straßenbahn in Meiringen an, um im Hotel Post das bestellte Mittagessen einzunehmen. Hier wie im Hotel Engstlenalp war die Bedienung recht freundlich und zuvorkommend. Die Brünigbahn führte uns durch herrliche Landschaften und an einigen Seen vorbei nach Luzern zurück, wo wir sofort nach Olten einstiegen und unseren Heimstätten zueilten. Es war eine schöne und gelungene Reise, die allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. A. Siegrist-Mathys.

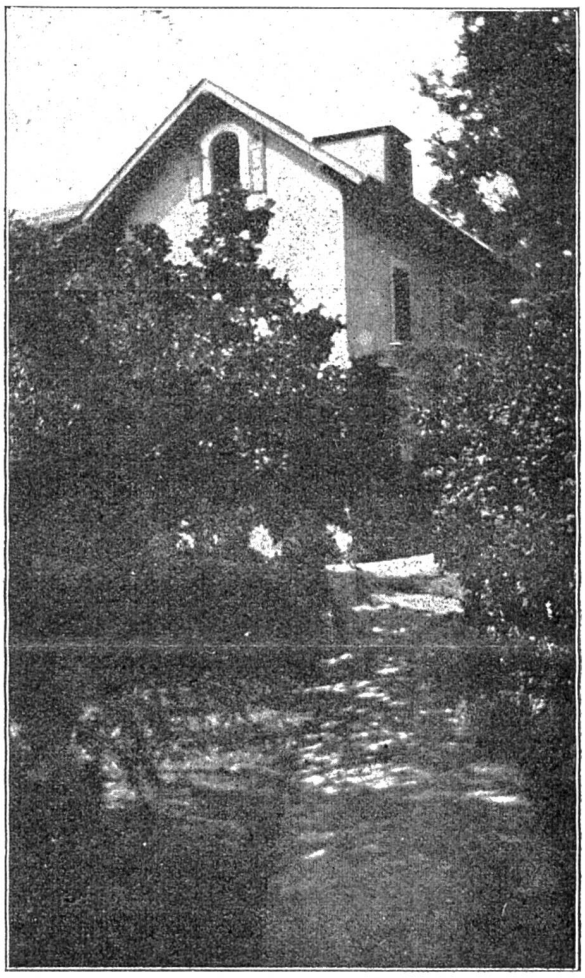
Deutschland. Das bayrische Ministerium (Regierung) für Handel und Industrie zahlt denjenigen Meistern und Meisterinnen, welche taubstumme Knaben und Mädchen ausbilden, eine Staatsprämie bis zu 300 Mark. (Dies wäre für uns Schweizer recht nachahmenswert. D. R.)

Skandinavien. Die Taubstummen-Sportvereine Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands sollen amtlich zur Welttagung der taubstummen Sportsmänner in Berlin auf den 14. und 15. September eingeladen werden. Dort soll der Anschluß dieser Länder (Skandinavien) an den Weltausschuß für Taubstummensport mit Sitz in Paris besprochen werden.

Aus Taubstummenanstalten

In Nr. 8 vom 15. April der „Schweiz. Gehörlosen-Zeitung" erschien ein Lichtbild auf Seite 61 „Aus dem Kindergarten (Vorschule) für Taubstumme in Genf unter Leitung von Frl. Graf" — jedoch ohne Beschreibung; da wird es gewiß unsere Leser interessieren, Näheres darüber zu erfahren.

Leider war es dem Schreiber dieser Zeilen nicht möglich, der Eröffnung des neuen Taubstummen-Kinderheims in Genf beizuwohnen; dagegen konnte er vor wenigen Tagen alles mit Muße in Augenschein nehmen, unter der freundlichen Leitung von Frl. Graf selbst, und er war darüber höchst entzückt; denn gar freundlich und nett sind Haus und Garten. Wie eng waren doch die alten Räume, wie erquickend sind jetzt Licht, Luft, Sonne, Raum!



„Le Home" (das Heim),
die neue Taubstummenanstalt in Genf.

Ein Rückblick. Schreiber dieser Zeilen nahm einst Privatstunden in der Taubstummenanstalt von Herrn und Frau Dejoux, kam so in Berührung mit den kleinen Taubstummen und konnte sie nie ganz vergessen. Diese Anstalt ward abgerissen, Mietshäusern weichend — der Reiz von „Charmilles" — die Buchenhecken, Buchenlauben — verschwanden. Die Schule zog nach Montbrillant, nördlich vom Bahnhof. Hier sah ich manches nette Weihnachtsfest der Taubstummen. Dann wurde diese Schule geschlossen und verschiedene Systeme wurden seit 1919 probiert (versucht). Das Externat (Schule ohne